

Bekir Zengin (Sivas/Türkei)

Alfred Döblins *Amazonas* als Vorreiter des postkolonialen Diskurses

Zusammenfassung: Es ist schon bekannt, dass keine Gedanken ohne Grund und ohne zeitlichen Zusammenhang zustandekommen. Sie basieren zwingenderweise auf zuvor zur Sprache gebrachten Gedankensplitter. Der postkoloniale Gedanke ist so alt wie der postkoloniale Diskurs selbst. Als Beispiel hierfür kann der Widerstand von Las Casas aus der südamerikanischen Geschichte genannt werden. In seiner Trilogie *Amazonas* hat Döblin die gleiche Thematik und die Kritik an der europäischen Zivilisation zusammenfließen lassen. In dieser Arbeit werden die Gedanken, die als Vorreiter des postkolonialen Diskurses gelten können, anhand von Beispielen im Werk gezeigt.

Schlüsselwörter: Postkolonialismus, Diskurs, Alfred Döblin, *Amazonas*.

Unumstritten ist eigentlich, dass das Präfix ‚post‘ im Wort ‚Postkolonialismus‘ kein Ende darstellt. Das bedeutet, dass Kolonialismus in verschiedenen Formen und Strategien immer noch fortwirkt. Von diesem Satz ausgehend können wir feststellen, dass dem Postkolonialismus große und schwere Arbeit zukommt. Schwer, denn selten hat Theorie (hier: Postkolonialismus) auf Praxis (Politik, Ideologie) eine Wirkung. Es geht also um eine akademische Stellungnahme, die wir nicht als eine einheitliche Schule benennen können, weil Postkolonialismus ein interdisziplinäres Arbeitsfeld darstellt und von „anti-imperialistischer, feministischer, neo- und post-marxistischer, post-strukturalistischer und psychoanalytischer, sowie literatur- und kulturwissenschaftlicher Methode“¹ Gebrauch macht. Nach Reuter und Villa ist die postkoloniale Theorie „ein komplexes, zuweilen diffuses Theoriefeld“² und „bezeichnet vielmehr nur den Ausgangspunkt bildendes theoretisches

¹Lemme, S.: *Repräsentation, Subalternität und koloniale Imaginationen in der entwicklungspolitischen Praxis. Eine postkoloniale Analyse am Beispiel von Fair Trade Werbebildern*. Masterarbeit. Vorgelegt von Sebastian Lemme. Bielefeld 2010. S. 8.

²Reuter J., Villa P-I.: „Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung“. In: *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Interventionen*. Bielefeld 2010.

Fundament“.³ Die Themen wie Unterdrückung, Versklavung, Folter, Gewaltausübungen, Ausbeutung, imperialistische Invasion, Fremdbestimmung, die Situation der Frauen etc. werden nicht nur in der Literatur, sondern auch in verschiedenen Fachbereichen thematisiert und kritisiert. „Die Konzeptualisierung dieser Nachwirkungen (des Kolonialismus) ist der gemeinsame Bezugspunkt postkolonialer Studien.“⁴ Hall stellt die Kritik in den Vordergrund und definiert die Ziele des Postkolonialismus wie folgt:

Postkoloniale Studien entwickeln aus der Untersuchung vergangener und gegenwärtiger Auswirkungen des Kolonialismus eine Kritik an westlicher Historiographie sowie an ungleichen Macht- und Repräsentationsverhältnissen, die eine Hierarchie zwischen aufgeklärten, entwickelten Westen und seinem ‚Anderen‘ etablieren.⁵

Am Anfang haben wir erwähnt, dass Kolonialismus in verschiedenen Formen weiter existiert, und man kann auch sagen, dass er immer in offener Weise oder verkleidet existieren wird, solange die entwickelten Mächte auf die Ressourcen der unentwickelten Länder Anspruch erheben werden. Der Kolonialismus gebrauchte religiöse Missionerzwecke als Tarnkappe. Im Gegensatz zu dem Kolonialismus bedient sich der Neokolonialismus ökonomisch-humanitärer Mittel. In unserem Alltag sehen wir einerseits einen Kampf gegen Rassismus, welcher sich insbesondere am Beispiel des internationalen Fußballspiels erkennen lässt, andererseits aber dauern die Ausbeutung und heftige Kriege um die Resource-Felder an. Hier darf man nicht übersehen, dass diese Kriege nicht zwischen den entwickelten Ländern und Einheimischen geführt werden, sondern in dem jeweils betreffenden Land als inneres Problem, als innere Unruhe zwischen den Bürgern und Terrorgruppen durchgeführt wird. Wie einer EU-Webseite zu entnehmen ist, gebraucht der Neokolonialismus auch andere Mittel:

Die Geschichte des Kolonialismus ist durchzogen von teils sehr blutigen militärischen Auseinandersetzungen, Massenmord bis hin zum Genozid. Und doch spricht man auch heute noch von europäischer Herrschaft über weite Teile

³ Lemm, 2010, S. 8.

⁴ Franzki, H./Aikins J. K.: Postkoloniale Studien und kritische Sozialwissenschaft. In: *Prokla* 158. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. 40. Jahrgang. Nr:1 März 2010, S. 9.

⁵ Hall, u.a.; *An Introduction on to Modern Societies*. 1996 Oxford, zitiert nach Franzki-Aikins, S. 10.

der Welt: über Handelsabkommen, wirtschaftliche Ungleichgewichte, Entwicklungshilferegime, aber auch militärische Interventionen.⁶

Die humanistisch klingende Entwicklungshilfe oder die militärischen Interventionen der Entwicklungsländer sind nur ein Mittel, um ihre eigentlichen Zwecke zu untermauern und zu legitimieren. Nach der Unabhängigkeitserklärung von Indien entwickelten Kolonialländer neue Methoden, um ihre Interessen in den Ex-Kolonien zu schützen. Gutierrez Rodrigues sagt zu Recht, dass die Unabhängigkeit dieser Länder „nur auf dem Papier“ bestehe, „während die kulturelle, psychische und soziale Kolonialisierung andauere“.⁷ Hinter den oben erwähnten Entwicklungshilfen oder Zusammenarbeiten stehen jene binären Oppositionen wie „zivilisiert/barbarisch, fortschrittlich/primitiv, rational/emotional, kultiviert/wild, entwickelt/unterentwickelt“⁸, von denen die positiven Eigenschaften als europäisch bezeichnet werden und die negativen als die des Anderen. Damit werden alle Interventionen gerechtfertigt und legitimiert. Die Folgen dieser Interventionen sind oft Plünderung, Ausbeutung dieser Länder und Zerstörung ihrer Kulturen und ihres naturnahen Lebens. Eurozentrismus hebt sich in diesem Kontext als ausschlaggebender Begriff hervor. Eurozentrismus ist eigentlich eine gesellschaftliche Dimension des Hegelschen Subjektkonzepts. Aus einer „wechselseitigen Beziehung des Subjekts zum Objekt“ kommt eine „egozentrische“ Subjektivität hervor.⁹ Dieser Egozentrismus bedeutet zugleich die Welt von seinem eigenen Blickpunkt her zu definieren und sich selbst ins Zentrum zu stellen. Bei der Begegnung mit dem Fremden „betrachtet das Subjekt sein Gegenüber nicht nach dem Gleichheitsgrundsatz“¹⁰ und aus sich selbst entsteht eine Hierarchie, die oft

⁶ EU-Webseite: S. 3

www.europa-links.eu/allgemein/eurozentrismus-und-postkoloniale-theorie-3494/.

⁷ Gutierrez R.E.: Postkolonialismus: Subjektivität, Rassismus und Geschlecht. In: Becker R./Kortendiek B. (Hgg.) *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden 2004, S. 267.

⁸ Franzki-Aikins 2010, S. 13.

⁹ Wichert, M.: *Erzählte Fremdheitserfahrung Studien zu Alfred Döblins 'Amazonas'-Triologie*. Magisterarbeit. Vorgelegt von: Michael Wichert. Universität Konstanz. Gestiswissenschaftliche Sektion Fachbereich Literaturwissenschaft. Konstanz 2002. S. 19.

¹⁰ Wichert 2002, S. 21.

naturbedingt begriffen wird. Die technische und kulturelle Überlegenheit verfestigt die Situation und so wird Europa das Maß aller Dinge.

Globalisierung und Privatisierungsthesen sind Mittel, die von den Kolonialmächten in Anspruch genommen werden. Für die Länder, die ihre Unabhängigkeit erlangt haben oder an der Schwelle der Entwicklung stehen, gibt es nur ein Ziel: Sich so zu entwickeln wie die ehemaligen Herrschaftsstaaten. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen sie sich von den Methoden, Werten und Kenntnissen der globalen Mächte bedienen und haben keine andere Wahl, als die ihnen gemachten Angebote anzunehmen. Aber das alles gewährt die gewünschte Entwicklung nicht. Dies führt letztendlich zu einem neuen Markt für die entwickelten Staaten und zu einer hybriden Gesellschaft, die ihre Identität, Kultur und Sprache verliert. Franzki-Aikins sind auch skeptisch gegenüber der Globalisierung und stellen die Frage, „ob der Prozess eine neue Form des Neo-Kolonialismus oder Imperialismus sei“.¹¹ Denn Globalisierung ist eigentlich eine Einbahnstraße, auf der die Entwicklungsländer alles erreichen können, um ihre Begierde zu stillen.

Zurück zur postkolonialen Literatur: Postkoloniale Literatur befasst sich mit all den oben erwähnten Aspekten. Es steht uns also ein breiter Themenkreis gegenüber, der von Kolonisierung bis hin zur Dekolonisierung reicht und von den kolonialistischen Erfahrungen bis zu Mechanismen, die nach der Dekolonisierung immer noch am Werk sind. Nicht nur der Prozess vom Beginn der Kolonialisierung bis zur Unabhängigkeit, sondern auch die Folgen und Entwicklungen nach der Dekolonisierung werden erforscht¹². Und „die Rezeption des Eigenen im Anderen und des Anderen im Eigenen“¹³ behandelt man in den postkolonialen Forschungen. In diesem Zusammenhang gibt Uerlings die ausführlichste Definition der postkolonialen Literatur „als kritische kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Zustand der globalisierten Welt, d.h. mit der Geschichte und Gegenwart von Kolonialismus und Imperialismus, westlicher

¹¹ Franzki-Aikins 2010, S. 18.

¹² Streit, W.: *Einführung in die Postkolonialismus-Forschung. Theorien, Methoden und Praxis in den Geisteswissenschaften*. Norderstedt 2014, S. 16.

¹³Dannenbeck, S. 45 Dannenbeck, C.: *Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit. Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität*. Wiesbaden 2002, S. 45.

Dominanzkulturen und Ethnozentrismen sowie kapitalistischer Globalisierung¹⁴.

Zwar gibt es keine einheitliche Definition des Diskurses, im Folgenden werden wir uns allerdings auf den Diskursbegriff von Foucault stützen. Foucault erwartet vom Diskurs, dass er „Beziehungen zwischen Institutionen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prozessen, Verhaltensformen, Normsystemen, Techniken, Klassifikationstypen, und Charakterisierungsweisen herstellen“.¹⁵ Derartige Beziehungen haben auch einen meinungsbildenden und bedeutungserzeugenden Charakter. Damit wird ein Raum geschaffen. In diesem Raum können „jene Perspektive und Themen (), die innerhalb der bestehenden Ordnung keinen Platz beanspruchen dürfen“¹⁶, ihren Platz haben. Kreisky sagt, dass die Diskurse nichts zufälliges, arbiträres sind.¹⁷ Das bedeutet dann, dass sie bewusst und für einen Zweck produziert werden und deswegen manipulierbar sind. Das ist eigentlich der Charakter des Diskurses, was auch Foucault betont. Deshalb setzt er voraus,

dass in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu bannen.¹⁸

Diese Eigenschaften des Diskurses verleiht ihm die Kraft, öffentliche Meinung zu bilden.

Döblins *Amazonas*-Trilogie entstand während des Exilaufenthaltes des Autors in Paris zwischen den Jahren 1935 und 1937, wo er umfangreiche Forschungsarbeiten in der Nationalbibliothek angestellt hatte. Der erste Teil der Trilogie, *Das Land ohne Tod*, wurde zum ersten Mal im Jahre 1937 in Amsterdam herausgegeben. 1938 erschien der zweite Band unter dem Titel *Der blaue Tiger*. Und der dritte Band, *Der neue Urwald*, wurde im Jahre 1948

¹⁴ Uerlings, H./Patrut I-K.: *Postkolonialismus und Kanon. Postkoloniale Studien in der Germanistik*. Band 2. Bielefeld 2012, S. 14.

¹⁵ Foucault, M.: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M 1997; zitiert nach Kreisky, http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_diskurs.php, S. 4. (17.08.2016).

¹⁶ Ha, K.N.: Postkoloniale Kritik als Politisches Projekt. In: Reuter, J./Villa, P.I. (Hgg.) *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse politische Interventionen*. Bielefeld 2010, S. 260.

¹⁷ Vgl. Kreisky, E., S. 4.

¹⁸ Foucault, M.: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M 1997; zitiert nach Kreisky, S. 4.

herausgegeben. Obwohl die Romantrilogie den Titel *Amazonas* trägt, spielen sich die Handlungen mit den zahlreichen Haupt- und Nebenpersonen im ersten und zweiten Teil der Trilogie in breiten Teilen Südamerikas ab, welche von den Amazonen bis zum heutigen Peru und Paraguay reichen. Im dritten Band kommen wir dann nach Europa. Im ersten Teil wird über die Eroberung des Landes bzw. Gewaltausübung der Weißen, Ausbeutung sowie Völkermord berichtet, wobei am Anfang die Natur der Amazonen verbildlicht wird. Im zweiten Band wird der Kampf der Jesuiten-Pater bei der Gründung der christlichen Republik in Südamerika gegen den profitsüchtigen Weißen und gegen das spanische Reich dargestellt. In der Romantrilogie, die als historischer Roman begrüßt wurde, sehen wir viele reale Persönlichkeiten, die in der Geschichte von Südamerika wichtige Rollen gespielt haben. Von diesen Namen erfahren wir auch den genauen Zeitabschnitt: Im ersten Teil kommt zum Beispiel der Name von Karl V., der im 16. Jahrhundert in Spanien regierte vor (*Amazonas*, S. 86).

Die Themen wie Begegnung mit dem Fremden, Widerstand gegen die Eroberung und Ausbeutung, Interessenkonflikt zwischen der Religion und Ideologie eröffnen verschiedene Perspektiven auf das Werk. Von diesem Themenbündel ausgehend werden wir die Diskurse gegen den Kolonialismus anhand von Beispielen aufzeigen. Es lässt sich feststellen, dass die Kritik, die ausgeübt wird, sich einerseits gegen die Kirche und andererseits gegen die Ideologie der Machtstaaten richtet. Kritik an dem Staat als Machthaber, der den Kolonialismus fördert und Kritik an der Religion als Fördermittel der Kolonisierung mit religiösen Zwecken. Ein drittes Thema ist der Konflikt zwischen den idealistischen Patern und den habgierigen Kommandanten, welche die imperialistischen Mächte vertreten. Im Gesamtwerk gibt es sehr viele Beispiele, die mit der Religion und der westlichen Zivilisation ironisch und subversiv umgehen. Wir werden uns hier nur mit einige Beispiele aus dem ersten Buch *Das Land ohne Tod* beziehen.

„Der Vulkan Europa hatte begonnen, seine Menschen auszuwerfen. Über alle Küsten fielen sie nieder. Sie waren auf der Suche nach Gold, Entdeckungen, sie wollten Krieg, Herrschaft, Ruhm“¹⁹. Die Metapher „Vulkan“ kommt im Werk zweimal vor und damit wird die zerstörerische Seite Europas verbildlicht. Wie die Lava des Vulkans die Menschen unbarmerzig tötet und das Land zerstört, machen die Europäer in den

¹⁹ Döblin, A.: *Amazonas*. München 1991, S. 149.

entdeckten Ländern dasselbe. Das Werk ist voll von Gewalttaten der Europäer.

Das Land ohne Tod beginnt eigentlich mit den Naturszenen, die den Urwald mit seinen Tieren, Gewächsen und Einheimischen in Harmonie beschreiben. Der Urwald wird als Ort der Gefahren und des Todes aber auch als Leben spendender Gnadengeber in den Vordergrund gerückt. Das Wasser nimmt als Quelle des Lebens und des Todes eine wichtige Rolle ein. Als Döblin in der National Bibliothek in Paris die Amazonen und den Amazonasstrom entdeckte, geriet er in tiefe Wonne. Döblin beschreibt seine Freude folgendermaßen:

Die südamerikakarten mit dem Amazonenstrom: was für eine Freude. Ich hatte immer etwas für das Wasser, für das Element der Ströme und Meere... Nun der Amazonenstrom. Ich vertiefte mich in seinen Charakter, dieses Wunderwesen, Strommeer, ein urzeitliches Ding. Seine Ufer, die Tiere und Menschen gehörten zu ihm.²⁰

Zerstörend ist aber das Wasser, wenn es die Organismen in ihren Urstand zurückdrängt.²¹ Die erste Begegnung der Indianer mit den Europäern findet auch im Zusammenhang mit Wasser statt. Drei Spanier, die ihren Durst stillen möchten, trinken das Wasser, in das die Indianer Gift gegeben hatten, um Fische zu betäuben und um sie so fangen zu können. Die drei Spanier fallen in Ohnmacht. Aus der Perspektive von Einheimischen beschreibt der Erzähler die auf dem Ufer liegenden drei Spanier:

Sie hatten die Erscheinung von Menschen, aber waren an Leib und Arm und Beinen mit bunten Stoffen bedeckt, ihre Gesichter und Hände waren weiß wie Fischeschuppen, und dem Grössten hingen dunkle Haare und die Backen und das Kinn. Jeder trug einen Gurt, an dem ein dünner Stab hing, ... Was die drei entsetzlichen Gestalten, die aus dem Wald getreten waren, sprachen, verstanden die im Schilf nicht. Es waren unbekannte Geister.²²

Als die Spanier zu sich kommen, nachdem sie von den Indianern gerettet wurden, sprechen sie über die Indianer aus einem ganz anderen Blickwinkel:

Die Untiere, seht sie nur an, wie sie sich bemalen. Mit jedem, den wir töten, gewinnen wir eine Gnade. Seht sie an. Sie wissen, dass wir vom Westen hier

²⁰ Ebd., S. 222.

²¹ Balve, J.: *Ästhetik und Anthropologie bei Alfred Döblin. Vom Musikphilosophischen Gespräch zur Romanpoetik*. Wiesbaden 1990, S. 98.

²² Döblin 1991, S. 23.

heraufziehen. Was tun sie? Sie vergiften die Wasser.' Alonso: ‚Warum haben sie uns geheilt? ‚Der Bärtige zeigte ihm sein finsternes Gesicht: ‚Um uns zu fressen, du hörst es doch. Wenn aber die Jungfrau will, entgehen wir ihnen. Ich möchte noch zu unsern Leuten zurück und sie hier heraufführen. Sie sollen büßen für das Wasser. Ich befehle euch, zu beten zu Sankt Michael und zu Sankt Jakob.²³

Das ist eigentlich die Begegnung der Naturmenschen mit dem zivilisierten und gläubigen Mensch. Dass die Indianer die Europäer als „Geister“ und die Europäer die Einheimischen als „Untier“ ansehen, beweist das egozentrische Subjekt, das bereit ist, die Indianer als „Andere“ zu bestimmen. In historischen Dokumenten ist dasselbe aufzufinden. In der Fischer *Weltgeschichte* sind Aussagen anzutreffen wie zum Beispiel, dass die Indianer als sprechende Tiere bezeichnet werden.²⁴ Der Akt des Tötens ist ein Resultat des Gedankens der „In-Besitz-Nahme“. Wenn dazu die religiösen Ziele hinzugefügt werden, wird dann das Töten zur Pflicht, die die Menschen motiviert. Damit erreichen die Machthaber ihr Ziel noch leichter. Aber einige Indianerstämme, die als Naturmenschen vorgestellt werden, sind weit entfernt von solchen Gefühlen. Unbegreiflich ist für die Indianer, dass die Weißen sie ohne Grund töten und zu Sklaven machen. „Ungläubig lächelte der Häuptling: ‚Solange wir friedlich sind und unsere Ahnen uns helfen, geschieht das nicht“²⁵. Der Häuptling hofft, dass sie auch als gleichberechtigte Menschen akzeptiert werden.

Der erste Satz des obigen Zitats „Sie hatten die Erscheinung des Menschen“ wird in den nächsten Seiten verändert und es wird in Frage gestellt, ob sie Menschen seien. Dass sie die menschliche Gestalt haben, bedeutet nichts. Die Indianer hatten sich am Anfang geirrt, aber nach den schlechten Erfahrungen sehen sie nun das wahre Gesicht der Weißhäutigen:

„Wir haben oft gezweifelt, ob die Weißhäutigen Menschen sind. ... Aus ihren Grausamkeiten haben wir dann erkannt, dass sie Besessene sind, und wir haben uns zur Wehr gesetzt.“²⁶ Da den Indianern das Gold nicht so wert ist, verstehen sie nicht, warum die Weißen nach Gold suchen. Ironischerweise sagt der Bote, dass sie am Anfang gedacht hätten, dass sie das Gold ihren

²³ Ebd., S. 23-24.

²⁴ Konezke, R.: *Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft. Fischer Weltgeschichte. Süd-und Mittelamerika* I. Band 22. Frankfurt/M. 1990. S.28.

²⁵ Döblin 1991, S. 35.

²⁶ Ebd., S. 41.

Pferden zu fressen geben könnten. Die kapitalistisch-imperialistische Denkweise ist völlig unverständlich für sie. Das Wertesystem, das willkürlich von den Menschen geschaffen wurde, wird damit als wertlos eingeschätzt und dekonstruiert.

Dass die Missionare die Indianer zum Bekehren auffordern, ist auch ein kolonialistischer Eingriff in den Glauben und damit in die Kultur der Indianer. Aber die Religion, zu der die Indianer aufgefordert werden, wird vom Blickwinkel des Indianers dekonstruiert. Döblin zeigt hier auch deutlich, dass die Religion nur ein Motivationsmittel ist und ein Grund, das Land zu erobern. Dass die Weißen beten, um noch mehr Gold zu finden, finden die Indianer seltsam: „Sie berauschen sich, lärmern und suchen nach Gold. Sie achten sonst nichts. Sie rufen auch ihren eigenen großen Gott nur an, damit er ihnen Macht gibt, das Gold zu finden.“²⁷ Einerseits ist der Glaube eine Verbotskette, um diese Welt zu ordnen und ein Mittel, in das Paradies zu gelangen, aber der Mensch will Hilfe von Gott, reich zu werden. Das ist ein Dilemma und zeigt auch, was für eine Religion sich die Menschen wünschen. Dass die Religion für die Weißen nichts bedeutet, zeigt dieses Beispiel: „Denn die farblosen Menschen kannten weder Himmel noch Erde noch Tiere und die Pflanzen, nur einen Gott im fernen Himmel, aber Millionen Priester konnten sie nicht veranlassen, seine Gebote zu befolgen.“²⁸ Das zeigt eigentlich, wie sich die Weißen die Religion vorstellen. Dies entspricht nicht der Vorstellung von der wahren Religion; es handelt sich vielmehr um ein imaginäres Christentum. Angebliche Gläubigkeit der Weißen wird auch mit den Wörtern der Indianer kritisiert, als Las Casas sie zu Christen machen wollte:

Du hast den Bericht von dem Sohn, den der Schöpfer der Welt schickt, nicht beendet, ich habe aber einmal das Ende aus deinem Mund gehört. Er kam zu den Weißen, und sie ermordeten ihn. Ihr tragt zur Erinnerung das grausame Kreuz bei euch. Aber wir verstehen nicht, warum die Weißen noch von ihrer Schande reden.²⁹

Ein grausames Beispiel kann die Tat von Juan del Puerto genannt werden. Er überlebte eine Todesnot, legte ein Gelübde ab, und tötete jeden Tag zwölf Indianer der Zahl der zwölf Apostel entsprechend, um die Gnade Gottes zu

²⁷ Ebd., S. 39.

²⁸ Ebd., S. 96.

²⁹ Ebd., S. 232.

gewinnen. Weil den Indianern von den Weißhäutigen sehr viel Leid zugefügt wurde, wiesen sie die Geistlichen, die sie zu bekehren versuchten, darauf hin, dass sie die Religion ihres eigenen Volkes lehren sollten.³⁰ Religion ist nur Legitimierungs- und Erlösungsmittel, egal was getan wird.

Nach der subversiven Annäherung des persönlichen Religionsglaubens stellt Döblin von den historischen Belegen ausgehend den Papst und auch den spanischen König kritisch dar.

Eine Erlaubnis bekommen Portugiesen vom Papst Nikolaus V. um Westafrika zu kolonisieren. Um ihre Kolonisierungsarbeiten zu garantieren und zu verfestigen, bekommen die Spanier 1493 vom Papst VI. die Erlaubnis, die entdeckten Länder zu kolonisieren. Der Papst Alexander VI. „verlieh den Katholischen Königen für die von ihnen im Ozean erworbenen Inseln und Länder ‚die volle, freie und absolute Gewalt, Autorität und Rechtsbesprechung.‘“³¹. Die Portugiesen und die Spanier teilten im Jahre 1494 die Welt auf. Als Vorläufer der großen Entdeckungen sehen sie dieses Recht als naturgegeben an.

Im Roman finden diese Fakten auch ihre Resonanz. Zippa, der Vertreter eines Stammes, kritisiert diese Situation wie folgt:

Euer Papst und der König leben jenseits des Meeres. Niemand hat sie hier gesehen. Sie kennen uns und unser Land nicht. Wie kann der Papst dem König ein Land schenken, das er nicht kennt und das ihm nicht gehört, und wie kann der König solch Geschenk annehmen? ‘ Den zornigen Zusatz des Zippa: ‚Papst und König müssen beide ohne Verstand sein‘ übersetzte der Dolmetsch nicht.³²

Hier muss auf die Zusammenarbeit zwischen Staat und Papsttum aufmerksam gemacht werden. Der Staat gebraucht religiöse Diskurse, um mehr Krieger zu sammeln, und bekommt eine große Unterstützung von dem Papsttum mit oben erwähnten Erlaubnissen. Aber wenn ihre Interessen zusammenstoßen, gebraucht der Staat seine Obrigkeit zu seinen Gunsten.

Während die Lehre von Thomas von Aquino dem Entdecker die Herrschaftsrechte über die entdeckten Länder verleiht, weil „die Staatenbildung aus der natürlichen Vernunft entspringt“, behaupten die Spätscholastiker, dass „das Naturrecht für alle Völker gilt“ und aus diesem Grunde „die europäischen Entdecker die Indianer nicht ihrer Herrschaft und

³⁰ Vgl. ebd., S. 226.

³¹ Konezke, 1990, S. 20-21.

³² Döblin 1991, S. 138.

ihres Besitzes berauben dürfen.³³ Las Casas war einer, der sich für die Indianerrechte einsetzte. Die Handlung des Romans passt sich auch der Geschichte an. Der Romanheld Pater Las Casas will die Abschachtung der Indianer verhindern und spricht zu diesem Zweck mit dem Kapitän. Aber die Antwort, die er bekommt, ist nicht, wie er sie sich erhofft hatte. Hier tritt der erste Meinungsunterschied auf, und der Kapitän betont, dass jeder seine Arbeit machen müsse. Das ist kein einfacher Meinungsunterschied, sondern ein Zeichen dafür, dass die militärischen Interessen und die Interessen der Pater ganz andere sind. Die Antwort ist eigentlich ein Schlag ins Gesicht: „Und warum seid ihr herübergekommen? „Nicht, um Seelen zu retten, wahrhaftig nicht! Wenn ich eine Seele zu retten hätte, so wäre es zuerst meine eigene, verfluchte gewesen“³⁴. Die imperialistische Intention des Staates wird hier deutlich reflektiert. In diesen Gesprächen sehen wir die ersten Diskurse für und gegen den Kolonialismus. Obwohl der Kapitän behauptet, dass er nicht zur Rettung der Seelen da sei, tötet er die Indianer im Namen der Religion. Wie gesagt, die Religion dient nur als Mittel Greuertaten zu rechtfertigen und sich in gewisser Masse zu erleichtern. Das Gesagte und das Getane steht im Widerspruch zu einander.

Las Casas wird in seinem Kampf gegen den Völkermord allein gelassen. Auch vom Papsttum erhält er keine Unterstützung. Ganz im Gegenteil: Er wird stark kritisiert. Der Inquisitor in Sevilla war auch der Meinung, dass diese Schlacht unentrinnbar und berechtigt sei. Machtgier und Habsucht sind in folgendem Satz zu erkennen: „Wir-sind-die Kirche, und die Welt gehört uns, Stück um Stück, in jeder Ecke! Und wir lassen nicht mit uns spaßen“³⁵. Das ist die Antwort der Kirche in dem Verfahren, in dem Las Casas die Generäle und Kapitäne bei der Kirche angeklagt hatte. Las Casas, der seine Arbeit ernst nimmt, wird von den Mitgliedern der Inquisition verspottet. „Ein kleiner Mann (Las Casas) versteht nicht zu regieren. Er kann nicht mit Menschen umgehen. Er glaubt immer helfen zu müssen. Seine Gefühle setzen ihm zu. ... Geht in einen Krieg und glaubt, die Kanonen habe man zum Spielen mitgebracht.“³⁶ Ihm wird empfohlen, dass er sich von der Politik zurückziehe. Das bedeutet, dass der Krieg gegen die Einheimischen und die gesamten Gewalttaten von der Kirche bestätigt werden. Das ist eigentlich eine

³³ Konetzke, 1990, S. 23.

³⁴ Döblin 1991, S. 219.

³⁵ Ebd., S. 254.

³⁶ Ebd., S. 252.

Niederlage. Die Missionare, die glauben, dass sie eine heilige Arbeit durchführen, werden damit getäuscht.

Das letzte Beispiel ist der Traum von Las Casas, der auf dem Boot auf dem Amazon eine Weile während der Fahrt geschlafen hatte:

Wir sind ausgegangen, spanische Majestät, um für dich die fremden Länder zu erobern. Wir bringen dir kein Gold. Denn was willst du mit Gold, in kurzer Frist müssen wir ja alle sterben und vor Gott stehen. Aber wir bringen dir eine himmlische Botschaft. Und damit du und deine Räte sie glauben, habe ich dir Beweise mitgebracht. Wir haben friedliche Menschen getroffen, in riesiger Zahl ... Hier stehe ich mit meinen Menschen, sie sind Christen geworden und sind dunkler Farbe. Der Heiland hatte alle Menschen, von welcher Farbe auch, gleich geliebt. Geh von deinem Thron, König von Spanien, macht Platz, ihr Räte. Ihr habt getan, was an euch war. Aber es war schlecht und darf nicht mehr sein. Ihr habt Räuber geschickt, du Mordbrenner, ihr habt den weißen Namen geschändet und das Christentum nicht eingeführt, sondern ausgerottet. Ihr habt euch durch Kirchen und Klöster in eurem eignen Lande täuschen lassen. Ich habe aber eure Menschen im Neuen Indien gesehen, und sie waren nicht geführt von Jesus Christus, sondern von Habgier, Kriegswut und Menschenhass. Bosheit und Grausamkeit war ihr Atem. Darum zögere nicht, König von Spanien, von dem Thron zu steigen, wenn du ein wahrhafter Christ bist. Gestehe deine Ohnmacht ein. Blick nach dem Neuen Indien herüber und sich Millionen Menschen liegen, zerstückelt, zerfleischt, verhungert. Das war das Werk deiner Menschen.³⁷

Durch den Traum drückt Las Casas aus, was er eigentlich vor dem Thron nicht sagen kann.

Die Tatsache, dass Alfred Döblin die Trilogie vor dem II. Weltkrieg schrieb, lässt den Leser eine versteckte Kritik am Hitlerregime vermuten. Tatsächlich scheint das Werk die dunkle Zukunft regelrecht vorauszusagen. Dass Schriftsteller mit der Vergangenheit eine Anspielung auf die Gegenwart machen, wird auch aus der folgenden Aussage Döblins deutlich:

Man tummelt sich in Ägypten, in Spanien, in Südamerika, im Traumland, - ja wissen denn die Herren nicht, wo und wie sie leben und was über uns heraufzieht? Geht es sie selbst nicht an? Wenn wir die alte Antwort geben: man kann in der Dichtung sosehr wohl nach Ägypten, Spanien oder sonstwohin gehen und die Handlung vom Jahre 1550, 1200 ja 2000 und 3000 vor Christus geben und dennoch damit von dem heutigen Heute melden...³⁸

³⁷ Döblin 1991, S. 233-234.

³⁸ Döblin, A.: Muschg Walter (Hg.): *Aufsätze zur Literatur*. 1963; zitiert nach Dollinger 1994, S. 111.

Auf der anderen Seite ist zu beachten, dass die Behandlung eines historischen Themenbereichs eine ganz andere Wirkung auf den Leser hat. Döblins Kritik veranlasst uns gezwungenermaßen Partei zu ergreifen. Kritik ist das Resultat von Unzufriedenheit. Hier soll – indem von der Vergangenheit berichtet wird – eine Meinung zu der gegenwärtigen Lage gebildet werden. Dass Einrichtungen, die einen hohen Stellenwert bei der Bevölkerung haben, kritisiert und ihre Schattenseiten dargestellt werden, stellt den dekonstruktiven Diskurs des Romans dar. In dem Werk wird nicht nur der Völkermord und die Ausbeutung kritisiert, sondern jegliche Handlung, die zum Verlust des Glaubens, der Kultur und der Sprache der Einheimischen führt. Es handelt sich gleichzeitig um einen Diskurs, der zu Respekt der menschlichen Würde aufruft. Durch die Wirkung des Werkes auf den Leser entsteht eine Situation ähnlich der des Foucaultschen Diskursbegriffes. Das Ziel Döblins ist es, seinen Standpunkt dem Kolonialismus gegenüber darzustellen und einen Wandel der Denksysteme anzuregen. Aus diesem Grund kann die Trilogie Döblins als Vorreiter der postkolonialen Literatur bezeichnet werden.

Literatur

Primärliteratur

Döblin, A.: *Amazonas*. Romantrilogie. München 1991.

Sekunderliteratur

Balve, J.: *Ästhetik und Anthropologie bei Alfred Döblin. Vom Musikphilosophischen Gespräch zur Romanpoetik..* Wiesbaden 1990.

Bernhardt, Oliver: *Alfred Döblin und Thomas Mann: eine wechselvolle literarische Beziehung.* Würzburg 2007.

Dannenbeck, C.: *Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit. Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität.* Wiesbaden 2002.

Dollinger, R.: *Totalität und Totalitarismus im Exilwerk Döblins.* Epistemata Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft. Band 126-1994. Würzburg 1994.

Franzki, H./Aikins J. K.: Postkoloniale Studien und kritische Sozialwissenschaft. In: *Prokla 158. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft.* 40. Jahrgang, Nr:1 März 2010. S. 9-28.

- Gutierrez R.E.: Postkolonialismus: Subjektivität, Rassismus und Geschlecht. In: Becker R./Kortendiek B., (Hrsg.) *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung Theorie, Methoden, Empirie*. Verlag für Sozialwissenschaften 2004.
- Ha, K.N.: Postkoloniale Kritik als Politisches Projekt. In: Reuter, J./Villa, P.I. (Hrsg.) *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse politische Interventionen*. Transcript Verlag. Bielefeld 2010. S. 259-280.
- Hofmann, M.: *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Wilhelm Fink Verlag. Paderborn 2006.
- Konetzke, R.: *Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft. Fischer Weltgeschichte. Süd-und Mittelamerika I. Band 22. 13. Aufl., Frankfurt/M. 1990.*
- Lemme, S.: *Repräsentation, Subalternität und koloniale Imaginationen in der entwicklungspolitischen Praxis. Eine postkoloniale Analyse am Beispiel von Fair Trade Werbebildern*. Masterarbeit. Vorgelegt von Sebastian Lemme. Bielefeld 2010.
- Reuter J., Villa P-I.: Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung. In: *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. Transcript Verlag. Bielefeld 2010.
- Streit, W.: *Einführung in die Postkolonialismus-Forschung. Theorien, Methoden und Praxis in den Geisteswissenschaften*. Verlag BoD Books on Demand. Norderstedt 2014.
- Uerlings, H./Patrut I-K.: *Postkolonialismus und Kanon. Postkoloniale Studien in der Germanistik*. Band 2. Aisthesis Verlag. Bielefeld 2012.
- Wichert, M.: *Erzählte Fremdheitserfahrung Studien zu Alfred Döblins 'Amazonas'-Triologie*. Magisterarbeit. Vorgelegt von: Michael Wichert. Universität Konstanz. Gestiswissenschaftliche Sektion Fachbereich Literaturwissenschaft. Konstanz 2002.

Internetquellen

- <http://www.europa-links.eu/allgemein/eurozentrismus-und-postkoloniale-theorie-3494/> (10.04.2015)
- https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Postkoloniale_und_Dekoloniale_Perspektiven (10.04.2015)
- http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_diskurs.php (14.12.2014)